



Uebersetzung : Andreas Rüdüsüli

*c/o Militärakademie (MILAK)*

*Kaserne – 8903 Birmensdorf*

*E-mail : [Symm.milak@vtg.admin.ch](mailto:Symm.milak@vtg.admin.ch)*

*oder [Ashsm.milak@vtg.admin.ch](mailto:Ashsm.milak@vtg.admin.ch)*

## Inhaltsverzeichnis

- *Die Anfänge eines Militärhistorikers*
- *«Zehn Thesen über den Krieg»*
- *Ansprache von Rudolf Jaun auf dem Rütli vom 25. Juli 2015*
- *Jüngste Aktivitäten*
- *Aktivitäten 2016-2018*

## Die Anfänge eines Militärhistorikers ohne Diensterfahrung

«Während des Zweiten Weltkrieges wuchs ich in einem Teil Englands auf, wo 1943-44 die für die Invasion des europäischen Festlandes bestimmten britischen und amerikanischen Einheiten zusammengezogen wurden: Das Schauspiel dieser Vorbereitungen prägte mich und weckte in mir eine Anteilnahme an militärischen Angelegenheiten. Da sie sich immer mehr vertiefte, wählte ich 1953, als ich zum Studium nach Oxford ging, als Spezialgebiet – Voraussetzung für ein Examen – Militärgeschichte. Mit dem Ende meines Studiums hätte auch die Begeisterung für die Militärgeschichte beendet sein können.

Doch sie hatte sich im Verlauf meiner Studentenzeit tief eingefressen. Ein Grund dafür dürfte gewesen sein, dass die meisten meiner Kommilitonen, mit denen ich näher bekannt wurde, im Unterschied zu mir ihren Militärdienst geleistet hatten. [John Keegan leidet an einer Gehbehinderung]. Sie vermittelten mir das Gefühl, etwas verpasst zu haben. Die meisten waren Offiziere gewesen, und viele hatten an Feldzügen teilgenommen, denn Grossbritannien stand in den fünfziger Jahren im Begriff, sich in einer Reihe kleinerer Kolonialkriege aus seinem Weltreich zu lösen.

Doch rascher, als ich hätte erwarten dürfen, wurde an der Königlichen Militärakademie von Sandhurst eine solche Stelle frei, und so fand ich 1960 mit 25 Jahren Aufnahme in den Lehrkörper der britischen Kadetten-Ausbildungsanstalt. Ich hatte kaum je einen Berufsoffizier zu Gesicht bekommen (...). Das Bild, das ich vom Soldaten und vom Soldatenleben besass, entstammte ausschliesslich meiner Vorstellungskraft.»

*John Keegan: Die Kultur des Krieges, 5. Auflage 2013, Verlag Rohwolt, Berlin, S. 13-15.*

## «Dix thèses sur la guerre» – Zehn Thesen über den Krieg

Eli Barnavi, emeritierter Professor für moderne westliche Geschichte an der Universität von Tel-Aviv, legt mit *Dix thèses sur la guerre* (Paris, Flammarion, 2015, 142 pp. ISBN 978-2-0813-3308-6), ein im Umfang kleines Werk vor, dessen Umfang sich umgekehrt proportional zu seinem Inhalt verhält. «Ich bin kein Militärhistoriker, (...) meine Legitimation fusst auf meiner Erfahrung als Bürger und Soldat. Eine in unserer Zunft seltene Begebenheit.» Barnavi diente der israelischen Armee in zwei Nahostkonflikten als Fallschirmspringer. Seine Methode besteht darin, das Gelesene zu vergessen, «um einen unverbrauchten – vom Ballast des Bücherwissens befreiten – möglichst unschuldigen Blick auf das Phänomen Krieg zu werfen.»

1. «Der moderne Staat ist im und durch den Krieg geboren worden, nun ist er aber im Begriff zu verlernen, Krieg zu führen.
2. «Der Krieg ist eine menschliche Extremerfahrung, die von jedwedem involvierten Individuum eine äusserst robuste psychische Verfassung verlangt.»
3. «Extrem ist der Krieg auch als Kollektiverfahrung, die eine entsprechende soziale und politische Organisation verlangt.»

4. «Diese kollektive und individuelle Konditionierung ist Folge der allgemeinen politischen Kultur.»

5. «Es ist diese doppelte individuelle und kollektive Konditionierung, die eine Atmosphäre schafft, in der die Gewalt möglich, eher tolerierbar wird.»

6. «Religionskriege sind häufig Bürgerkriege, jeder Bürgerkrieg aber gleicht einem Religionskrieg.»

7. «Jeder Versuch, den Krieg moralisch zu rechtfertigen muss scheitern, denn die Tötung eines Mitmenschen kann nie ein moralisch untermauertes Unternehmen sein. Deshalb müsste anstatt mit der Moral mit dem Recht argumentiert werden.»

8. «Der Pazifismus ist die Doktrin der Weigerung zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg – also folglich zwischen allen Formen von Gewalt – zu unterscheiden.»

9. «Fallweise sind die Medien Helfershelfer von Kriegen oder ihr mächtigster Gegner.»

10. «Krieg ist in der menschlichen Existenz nicht unabwendbar.»

## **Ansprache von Rudolf Jaun auf dem Rütli vom 25. Juli 2015**

75 Jahre Rütli-Report. Wir stehen im Schatten der Medienaufmerksamkeit. Mit dem heutigen Tag sind wir aber vorne ab: vor Marignano im September, vor Morgarten im November. Am 25. Juli 1940 ging es auch um viel mehr als 1315 und 1515. Es ging darum, nach einem Monat grösster politischer und militärischer Verunsicherung, der Armee und dem Volk einen militärischen Entschluss glaubwürdig zu kommunizieren.

Am 20. Juni 1940 verliert die Schweiz Frankreich als Allianz-Partner und ist von den totalitären Achsenmächten Deutschland und Italien eingekreist. Politisch, wirtschaftlich und militärisch steht die Schweiz an der Wand. Alle sind verunsichert, der Bundesrat, die Parteien, die Armeeführung, das Offizierskorps, die mobilisierten Soldaten, das Volk.

Der Oberbefehlshaber General Guisan entschliesst sich im Juli 1940 angesichts der bedrängten Lage der Schweiz zu einer gewagten militärischen Strategie: Rückzug des Gros der Armee in eine Zentralraum-Stellung. Deshalb rief er alle kombattanten Bataillons- und Abteilungskommandanten auf das Rütli. Deshalb sind wir 75 Jahre danach hier.

Ich werde Ihnen zuerst darlegen, wie es dazu kam, dass General Guisan diesen Rapport hier auf das Rütli einberief. Ihnen dann erklären, weshalb diese Wiese als Ort eines Armeerapportes ausgesucht wurde.

Sodann werde ich darauf eingehen, was General Guisan am 25. Juli 1940 hier seinen Kommandanten sagte und wie sich dieser bemerkenswerte kommunikative Event im Laufe des Aktivdienstes 39-45 in die Reihe weiterer origineller Massnahmen des Oberbefehlshabers einreicht.

### **Wie kam es also zu diesem Rütli-Report vom 25. Juli 1940?**

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges rückte die Schweizer Armee am 2. September 1939 nach 1914 zum zweiten Mal vollständig ein und bezog ein Neutralitäts-Dispositiv. Im späteren Herbst 1939 bezog die Schweizer Armee die Aare-Limmat-Stellung und hoffte, mit Hilfe der Französischen Armee bei einem Angriff der Wehrmacht, diese an einem Durchbruch über die Limmat und die Aare zu hindern. Am 20. Juni 1940 hatte die Wehrmacht die französische Armee samt britischem Expeditionskorps besiegt: damit fiel nicht nur der Feind des Feindes, mit dem man zusammengehen wollte – Frankreich – aus, sondern die Schweiz war von der Achse Deutschland-Italien eingekreist, die Armee sah sich mit einer Rundumbedrohung konfrontiert.



25. Juli 1940 die Offiziere auf dem Rütli.

Mit dem hatte niemand gerechnet: was den Deutschen im Ersten Weltkrieg während vier Jahren nicht gelang, schafften sie nun innert Wochen. Eine kolossale Verunsicherung ging durch die Schweiz. Auf allen Ebenen: bei den Behörden, bei den Soldaten der mobilisierten Armee, den Offizieren und auch bei der Armeeführung.

Musste sich die Schweiz in irgendeiner Form dem «faschistisch-nationalsozialistischen Europa» anschliessen oder zu mindestens anpassen? Oder sollte die Schweiz versuchen, ein verfassungsmässiger Rechtsstaat zu bleiben, welcher keine Rassenunterschiede kannte und die Persönlichkeitsrechte jedes Einzelnen beachtete.

Sollte die Schweizer Armee für diese politischen Ziele in dieser verzweifelten militärischen Lage der Rundumbedrohung den Kampf führen? Zweifel griffen überall um sich. Defaitismus und lähmende Verunsicherung waren auch in der Armeeführung zu finden.

Guisan rang sich durch, den Kampf zu führen. Aber wie? Als Lösung stellte sich eine Drei-Treffenlösung heraus: Verzögerung an der Grenze und im Mittelland, Entscheidungskampf im Alpenraum: eine operativ-strategische Lösung, die als Reduit in die Geschichte eingehen sollte. Eine Lösung der nur drei von fünf Korpskommandanten zustimmten und vielen Offizieren als militärische Bankrotterklärung erschien. Der Bezug der Reduitstellung musste erklärt und begründet werden, allen voran den Truppenkommandanten und durch diese den Truppen: das war das Motiv für den Rütlibericht General Guisans vom 25. Juli 1940.

Weshalb gerade auf dem Rütli?

### **Auf dieser abgelegenen Wiese?**

Als weidewirtschaftlich genutzte Fläche machte dieses Stück Erde keine Geschichte: aber als Teil der Staatsgründungslegende der Schweiz: als angeblicher Geburtsort, d.h. Gründungsort, als Ort des ersten Bundesschwurs unserer Eidgenossenschaft von 1291. Spätestens so um 1500 – als die Nachfahren des ersten Bundesschwurs vom römischen Kaiser deutscher Nation nicht mehr viel wissen wollten, brauchte man eine Gründungslegende. Kriegerische Gewalt – dem Kaiser

in den Schwabenkriegen vordemonstriert – und Recht – gutes altes Recht – genügten nicht, es brauchte auch historische Legitimation: eine Gründungslegende. Die Story mit dem Burgenbruch, dem Tell und dem Bundesschwur auf dem Rütli war so gut, dass sie in der alten Eidgenossenschaft immer mehr geglaubt wurde. Auch in der neuen Eidgenossenschaft von 1848, als sich die Schweiz als souveräner Kleinstaat unter den nationalstaatlich geeinten Grossmächten Europas zu behaupten hatte. Das Rütli ist seit 500 Jahren der wichtigste *Lieu de mémoire* der Schweiz: der Ort an dem die zentrale Imagination der Staatsgründung und der fortdauernden Staats-existenz festgemacht wird.

Da wollte Guisan hin, um den Führern der Armee und durch sie jedem einzelnen Staatsbürger-Soldaten zu sagen: was hier imaginär gegründet wurde, steht nun real auf dem Spiel. Wir haben das Souveränitätsrecht auf unserer Seite, aber das genügt in diesem Moment nicht, es könnte auch Waffengewalt nötig sein, um dieses Recht aufrecht zu erhalten, um die Geschichte der hier gegründeten Eidgenossenschaft fort zu schreiben. Er wollte auch in verzweifelter Lage kämpfen, Erfolg im schwierigen Kampf suchen, notfalls aus der Niederlage, den Anspruch auf das Existenzrecht der Schweiz wieder begründen. Diese Botschaft wollte Guisan seinen Kommandanten übermitteln. Und er wollte Ihnen sagen, wie der Kampf in dieser verzweifelten Lage zu führen sei.

Dies hat Guisan bewogen, das Risiko einzugehen, alle kombattanten Kommandanten auf ein Dampfschiff zu laden und hierher aufs Rütli zu fahren.

### **Was hat nun Guisan den Truppenkommandanten gesagt?**

Das liegt nicht einfach so auf dem Tisch. Die *Stadt Luzern*, das stolze Flaggschiff der Vierwaldstädtersee-Flotte hatte Verspätung. Guisan hatte nur 20 Minuten Zeit, nicht viel länger als ich heute. Er musste improvisieren. Er hielt sich nicht ans Manuskript. So kam es, dass seine Rütlirede lange nur sehr partiell aus dem Gedächtnis Teilnehmender bekannt war. Erst anfangs 1980er Jahre wurde im persönlichen Nachlass von Guisan, der entgegen seinem Befehl nicht vernichtet wurde, ein Manuskript-Entwurf gefunden. Eine vertrackte Quellenlage sagen wir Historiker zu einem solchen Zustand der historischen Überlieferung.

Aus den überlieferten Teilstücken und dem Manuskript-Entwurf lässt sich dennoch die Botschaft – die «Message», fassen.

Was sagte nun Guisan sinngemäss den versammelten Kommandanten? Zur veränderten politischen Lage in Europa? Zur Lage der Armee, zu den Chancen eines Abwehrkampfes? Zur Kampf-motivation? Zum Rückzug ins Alpenreduit? Und welche Consigne, welche heilige Anweisung, gab er den Kommandanten, welche diese an die Truppe weiterzuleiten hatten?

Auch Guisan glaubte, dass die Zeit eines veränderten Europas unter deutscher Vorherrschaft angebrochen war, ohne sich jedoch dabei aufzugeben: «*Nous devons évoluer pour nous adapter aux conditions de l'Europe nouvelle. Mais cette évolution doit se faire par nous-mêmes et sans copier l'étranger.*» «*Rester fidèles à nous-mêmes*», das war seine Devise. Sich selbst treu bleiben, das wollte er mit allen militärischen Mitteln versuchen: «*Notre seule sauvegarde est notre volonté de nous défendre jusqu'au bout. Le seul moyen d'être respecté, est d'affirmer notre volonté de nous défendre jusqu'au bout et de vendre chèrement notre peau.*» Er wandte sich gegen Parteistandpunkte, Streit um Bundesratssitze, klassenkämpferische Tiraden und defätistische Mutlosigkeit. Gegen die, die nicht mehr an einen schweizerischen Weg glaubten, die

den Verteidigungskampf sinnlos hielten. Scharf äusserte er sich gegen Mutlosigkeit und Defaitismus im Offizierskorps: «(...) non seulement dans la troupe, mais dans les cadres et chez certaines cadres supérieurs, le moral s'est relâché. D'aucuns ont même été jusqu'à exprimer en public le peu de foi qu'ils ont dans notre capacité de résistance. De tels propos sont des crimes. Vous n'avez pas le droit de les prononcer, vis-à-vis de vous-même, de vos subordonnés, du Pays! Je me séparerai sans hésitation désormais, de tous ces officiers, quel que soit leur grade (...).»

Guisan musste nach dem Rückzug in die Zentralraumstellung – nichts als eine militärische Notlösung mit hohem Risiko – auf Gefolgschaft und Vertrauen pochen und die Zweifler auf das neue Dispositiv einchwören: «Le dispositif de l'Armée a dû être modifié. (...) J'ai en conséquence ramené le gros de l'Armée dans un réduit national autour du Gotthard pour défendre les passages des Alpes et y remplir notre mission historique, coûte que coûte.»

Hier sollte der Hauptkampf geführt werden unter optimaler Ausnutzung des Geländes, der Hindernisse, Hinterhalte und Deckungen. «Voilà ce que notre peuple doit comprendre, ce qui fera hésiter notre adversaire éventuel. Car il sait bien que si nous étions attaqués nous détruirions nos tunnels le Gotthard et le Simplon, et pour longtemps. Et ce Gotthard, ils en ont besoin!»

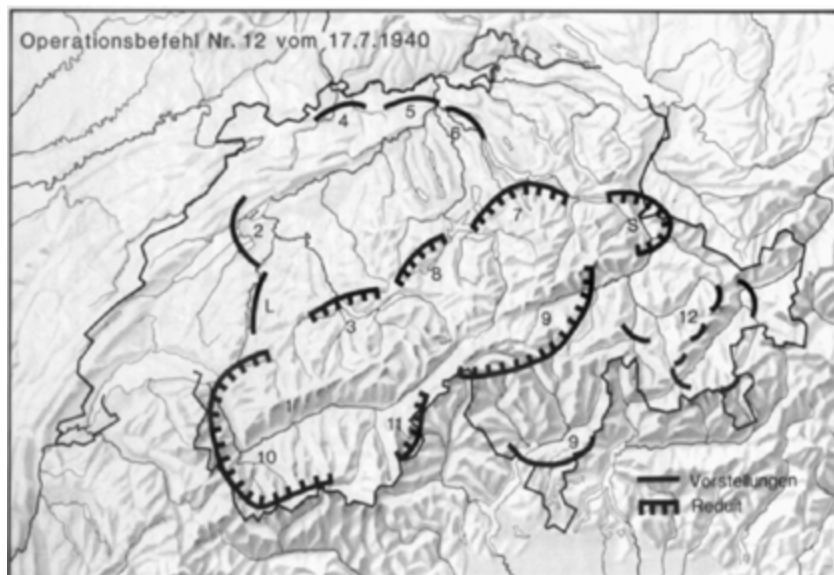
Das war die grosse strategische Botschaft an die Kommandanten: die Alpen-Transversalen als strategisches Pfand. Dieses Pfand konnte offengehalten, geschlossen, verteidigt, aber auch vernichtet werden. Das gab Handlungsoptionen und Bargaining-Power. Für Guisan galt: *un chef, une mission, des moyens*. Er wusste, dass es mit den *moyens* nicht weit her war. Deshalb verpflichtete er die Kommandanten, die Truppe auf den Wert des Geländes und auf

das soldatische Selbstvertrauen einzuschwören. Sie bildeten den Kern seines *Credo militaire*: «*Inculquer la notion de la valeur du terrain, à tous les échelons du commandement, jusqu'à la plus petite cellule: aux servants du canon antichar, au groupe utilisant son arme automatique, au combattant isolé, muni de son arme individuelle (...) Un homme sûr de son coup n'aura rien à craindre d'un parachutiste, ni de la 5<sup>e</sup> colonne (...)*» «*Notre seule sauvegarde est notre volonté de nous défendre jusqu'au bout.*» Das war die grosse politische und militärische Botschaft Guisans. Dies war der dissuasive militärische Beitrag an eine Gesamtstrategie, welche auch von wirtschaftlichen und flüchtlingspolitischen Konzessionen geprägt war.

Der Rütli-Rapport reiht sich in eine Reihe von Massnahmen General Guisans zur Bewältigung von Spannungen und Dissonanzen innerhalb der Armee ein. Um diese zu beheben, ordnete er unter anderem an:

- Einen Studienauftrag an alle Generalstabs- und Instruktionsoffiziere, sich Gedanken zu machen, was nach dem Reduit kommt. Dies bereits am 17. August 1941. Ein gutes Jahr nach dem Rütli-Rapport. Damit wollte er von nagenden Diskussionen um die Reduit-Konzeption ablenken.
- Er schaffte den preussisch-deutschen Erziehungdrill ab und beschränkte sich auf sinnvollen Funktionsdrill.
- Er öffnete das Offizierskorps für alle sozialen Schichten.

1940 wollte Guisan an diesem höchsten *Lieu de mémoire* im Augenblick höchster Gefährdung und potentieller Bedrohung Auge in Auge, als Kamerad, als Chef, als Soldat zu seinen Kommandanten sprechen. «Rester fidèles à nous-mêmes» war seine Botschaft. Er schloss mit den Worten: «Je vous charge de transmettre cette consigne à vos troupes. J'ai confiance en vous.»



Reduitbezug gemäss Operationsbefehl Nr 12 ( 17. Juli 1940).

## Jüngste Aktivitäten

10.-12. September 2014, Genf, Schloss Penthes

### Konferenz «La Suisse et la Guerre de 1914-1918»

Die von der Société d'histoire de la Suisse romande und der Fondation pour l'histoire des Suisses dans le monde organisierte Konferenz, wurde vom 10. bis zum 12. September in Penthes (Genf) abgehalten. Allerdings thematisierten nur fünf der Vortragenden 23 Männer und 8 Frauen militärische Themen im eigentlichen Sinne auf politischer, strategischer oder operativer Ebene. Jean-Jacques Langendorf beurteilte die Schweizer Armee zwischen 1914 und 1918, Alexandre Vautravers stellte die schweizerische Rüstungspolitik vor. Hervé de Weck warf Licht auf eine Schweiz, die seit den 1880er-Jahren ihre Nachbarn fürchtet und Befestigungen in den Alpen und im nordwestlichen Mittelland anlegt. Christophe Vuilleumier beschäftigte sich mit Schweizern, die in fremden Armeen kämpften. Maurizio Binaghi schliesslich skizzierte die Lage des Tessins zwischen schweizerischen Offensivplänen und italienischem Irredentismus.

Die heutigen Forscher und Autoren tendieren dazu, mit dem Krieg, dem Kampf und der Schlacht den Kern der Militärgeschichte zu vernachlässigen und sich mehr mit dem zu beschäftigen, was davor oder danach geschah. Es gilt sich vor der Entwicklung in Acht zu nehmen, militärische Institutionen losgelöst von jedem kriegerischen Praxisbezug zu untersuchen. Das Problem wird von der Schwemme an Büchern und Artikeln zum hundertsten Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs illustriert. Nur wenige handeln von den Soldaten, ihren Lebensumständen in den Gräben, ihrer Psychologie oder Motivation. Es gehörte sich aber, diese Aspekte ebenso ins

Scheinwerferlicht zu rücken wie die Organisation und die Zusammenstellung der Armeen, ihre Strategie, Taktik und Operationsführung sowie die Beziehungen zwischen militärischer Führung und den politisch Verantwortlichen. Das Thementableau der Konferenz *La Suisse et la Guerre de 1914-1918* steht stellvertretend für diese Entwicklung.

Thema	Anzahl der Vorträge
Politik	6
Kriegsgefangene, Internierte, Deserteure, Schwerverletzte, Repatriierungen	5
IKRK, Rotes Kreuz	3
Interkultureller Graben in der Schweiz	3
Militär	5
Pazifismus	3
Wirtschaft	2
Schweizer Literatur	2
Kriminologie	1
Ausländer in der Schweiz	1
Denkmäler	1
Soziales	1
Humanitäre Hilfe der Schweiz an das Ausland	1

John Keegan schreibt in *Die Kultur des Krieges*, dass er als frischgebackener Student der Universität Oxford fest entschlossen war, Militärgeschichte zu studieren. «Ich hatte kaum je einen Berufsoffizier zu Gesicht bekommen, (...) das Bild, das ich vom Soldaten und dem Soldatenleben besass, entstammte ausschliesslich meiner Vorstellungskraft». Armeen benötigen eine Geschichte! Offiziere und Unteroffiziere aber auch Soldaten können in diesem Fach mehr leisten als einseitig akademisch gebildete Historiker, weil sie aufgrund ihrer militärischen Erfahrung verschiedene Aspekte des militärischen Lebens und deren Einflüsse auf herrschende Männlichkeitsbilder besser zu erfassen vermögen. Ein Faktor, der von Historikern ohne eigene Dienst Erfahrung häufig unterschätzt wird. Einem Militärapparat – basiere er auf einem Berufssoldatentum oder einem Milizsystem – wohnt eine eigene Kultur inne, die sich von der Kultur der Gesamtgesellschaft, deren militärisches Instrument er ist, unterscheidet. Er verfügt über ein eigenes Sanktions- und Belobigungswesen, wobei Ersteres strenger ist als im Zivilleben und Zweites weniger auf finanziellen denn auf symbolischen und emotionalen Anreizen beruht. Ein militärisch erfahrener Historiker kann eine realitätsnähere Sicht des Kampfes, seiner Vorbedingungen und seiner Folgen für die Streitkräfte entwickeln und daher die relevanten Fragen stellen. Das Anliegen des Forschers ist es, die richtigen Fragen zu stellen, der Soldat aber verlangt ausserdem gute Antworten auf diese Fragen.

Bestellung der Akten *La Suisse et la guerre de 14-18*: Editions Slatkine, Rue des Chaudronniers 5, 1204 Genève.

Freitag, 5. Juni 2015, Schloss Morges

### Generalversammlung 2015

Gegen 40 Mitglieder fanden sich am Freitag, dem 5. Juli im Schloss Morges zur Generalversammlung 2015 ein – ein schöner Erfolg. Nach den ordentlichen Traktanden folgte ein Vortrag von Professor Rudolf

Jaun über die Tragweite des Rütli-rapports des Generals vom 25. Juli 1940, zu einem Zeitpunkt also als sich in der Schweiz Entmutigung und Defätismus breit-machten. Dies war eine Folge des überwältigenden Erfolges der Wehrmacht im Feldzug gegen Frankreich, das bis dahin als grösste Militärmacht der Welt wahrgenommen worden war. Im Anschluss führte Oberst Ernest Dutoit durch die aktuelle Tempo-räusstellung des Schlosses, die ebenfalls Umfeld und Folgen des Rütli-rapports behandelt. Nach einem Apéro und einem äusserst reichhaltigen Buffet hatte schliesslich jedes Mitglied die Möglich-keit, die Ausstellung nach eigen-ten Wünschen zu erkunden.



Schloss und Zeughaus von Morges. Es beherbergt unter anderem, eine grosse Sammlung von schweizerischen und ausländischen Geschützen sowie eine berühmte Figuren-kollektion, wovon einige in Dioramen integriert sind.

Der ordentliche Teil der Versamm-lung erlaubt es, Zustand und Vitalität der SVMM zu illustrieren. Sie zählt derzeit 239 Mitglieder; während dem vergangenen Ge-schäftsjahr sind 7 Mitglieder bei-getreten, 6 ausgetreten und 7 Freunde und Kameraden sind verstorben. Wie gewöhnlich haben etwa 20 Mitglieder ver-gessen, ihren Beitrag für 2014/15 zu bezahlen.

Die Rekrutierung junger Mitglieder ist notwendig, um die Verjüngung des Komitees zu ermöglichen und die Zukunft der SVMM zu sichern. Es war deshalb eine besondere Genugtuung, die Beifallskund-gebungen für die drei neuen Assessoren mitzuerleben. Es sind dies Oberst i Gst Christian Bühl-mann, der in Genf arbeitet (Centre

for Security Policy). Dr Regula Schmid, Oberassistentin an der Universität Bern und Christophe Vuilleumier, selbständiger Historiker und Präsident der *Société d'histoire de la Suisse romande*.

Die Rechnungsperiode betrifft die Zeit vom 1. Mai 2014 bis zum 30. April 2015. Es resultierte ein Ausgabenüberschuss von Frs. 3763.–, der hauptsächlich auf die Konferenz zum 1. Weltkrieg an der ETH Zürich von Februar 2014 zurückzuführen ist. Im Fonds «Konferenzen» befinden sich Frs. 75 500.–, im Fonds «Publikationen» Frs. 68 765.– (**Oberst Hervé de Weck**)

## ICMH-Kongress in Peking

Vom 30. August bis zum 4. September fand in Peking die XLI. Konferenz der Internationalen Kommission für Militärgeschichte statt. Zum ersten Mal in der Geschichte tagte die Kommission damit in Ostasien. Auch wenn aus asiatischer Sicht, das Reich der Mitte seinen Namen zu Recht trägt, bedeutet es für Europäer, Afrikaner und Amerikaner – deren Herkunftsländer von diesem Standpunkt aus gesehen an der Peripherie liegen – eine lange Reise bis zum Tagungsort. Ein möglicher Grund für die eher bescheidene Zahl von 180 Konferenzteilnehmern, wovon alleine 65 aus China selbst stammten. Vielleicht ist dies der Preis, den die ICMH zahlen muss, um ihren Euro-zentrismus zu überwinden.

Neben dem wissenschaftlichen Aspekt bot die Konferenz auch die Möglichkeit alte Kollegen aus Militär und Wissenschaft zu treffen. Darüber



Der Präsident der chinesischen Kommission für Militärgeschichte.



Während der Konferenz, Frauen der Volksbefreiungsarmee.



Der neue Präsident der ICHM, Massimo De Leonardis.

hinaus war es eine Gelegenheit, in die Kultur eines weit entfernten Landes einzutauchen, sich mit anderen Sichtweisen auf die Militärgeschichte auseinanderzusetzen und andere Lebensarten zu entdecken – was in einer Epoche fortschreitender Globalisierung äusserst wohltuend ist. Im Falle Chinas kann des Weiteren die Schwerpunktverschiebung des Weltgeschehens in Richtung Osten mit eigenen Augen nachvollzogen werden. Die Zukunft gehört Asien im Allgemeinen und China im Speziellen. Die Nachwirkungen der Ausbeutung des stolzen Reichs der Mitte durch die europäischen Kolonialmächte äussern sich im erklärten Streben der Chinesen, wieder ein wichtiger Akteur auf der internationalen Bühne oder gar die grösste Wirtschaftsmacht der Welt zu werden. Wer das Reich der Mitte nicht aus eigener Anschauung kannte und mit den traditionellen, von den Medien verbreiteten Vorurteilen ins Land kam, war der Aufenthalt in der chinesischen Hauptstadt eine Offenbarung, welche die Ideen, die man sich von China machte, in Frage stellte. Man wird von der Modernität und dem Gigantismus schlicht überwältigt. Manch einer erwartete wohl, auf den Strassen auf tausende

nach Maos Vorbild gekleidete Radfahrer zu treffen. Stattdessen jedoch kreuzte er den Weg von Personen, die sich nach neuester westlicher Mode kleideten, und sich an Bord moderner Luxuskarossen über ein modernes Netz von Stadtautobahnen bewegten, das im Westen seines gleichen sucht und jeden euro-päischen Stadtplaner vor Neid erblassen liesse. Fährt man aber über Land wird einem der Unterschied zwischen den urbanen Zentren und dem Rest des Landes bewusst – man fühlt sich umgehend in ein Entwicklungsland zurückversetzt.

Um sich eine Vorstellung der gewaltigen Grössenverhältnisse machen zu können sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Stadt Peking alleine 22 Millionen Einwohner und eine Fläche von 16800 km<sup>2</sup> aufweist – mehr als einen Drittel des Schweizer Staatsgebietes! Paris besitzt einen Ringboulevard von 35 km Länge. Peking aber besitzt deren sieben, wobei der am weitesten vom Zentrum entfernte über 1000 km lang ist. Es kann deshalb nicht verwundern, wenn die Chinesen zur Verwaltung ihres riesigen Territoriums (9596961 km<sup>2</sup>) und ihrer Bevölkerung von über 1,3 Milliarden Menschen gezwungen sind, andere Konzepte für Individualität und persönliche Erholung zu entwickeln als wir sie im Westen gewohnt sind.

Die Schweiz wurde in Peking durch eine vierzehnköpfige Delegation vertreten. Darunter befanden sich KKdt Adrien Tschumy, Ehrenpräsident der SVMM, Div Dominique Juilland, Präsident der SVMM, Prof. Dr Jaun, Vizepräsident der SVMM, Dr Michael Olsansky, Dozent für Militärgeschichte an der Militärakademie an der ETH Zürich und Dr Mantovani, Präsident des Bibliographischen Komitees der ICHM.

Wenn die Schweizer Delegation auch klein war, so wusste sie sich doch durch ihre Vorträge im akademischen Programm und durch ihre Beiträge zur Durchführung der Panels hervorzuheben. Tamara

Braun, Assistentin an der Dozentur für Militärgeschichte an der Militärakademie an der ETH Zürich, hielt im Rahmen des Panels für junge Forscher und Doktoranden einen Vortrag über *Enemy Aliens in Britain's Asian Colonies during First World War*. Dominique Juilland sprach über das *Réduit: la mise en œuvre de la neutralité suisse durant la Seconde Guerre mondiale*, während Dr Olsansky ein Panel moderierte.

Der Präsident der Schweizerischen Kommission für Militärgeschichte leitete die traditionelle Generalversammlung zum Schluss der Konferenz, anlässlich derer mit Prof. Massimo De Leonardis aus Italien ein neuer Präsident sowie in der Person von Oberstleutnant Dr Kris Quanten aus Belgien ein neuer Generalsekretär für die ICMH gewählt wurde. Ausserdem wurde das Komitee für die Periode von 2016 bis 2020 gewählt. Die Dozenten Dr Olsansky und Dr Mantovani wurden in ihren Funktionen als Präsidenten des Komitees für Lehre und Unterricht respektive des Bibliographischen Komitees bestätigt. Br Fritz Stöckli wurde in Verdankung seiner langjährigen Tätigkeit als Kassier zum Ehrenkassier ernannt.

Wie erwartet ist die Konferenz bezüglich Empfang, Unterkunft, Verpflegung und Programm von der chinesischen Kommission für Militärgeschichte unter ihrem Vorsitzenden, Oberst Ke Chunqiao und mit massiver Unterstützung der chinesischen Streitkräfte perfekt organisierte worden. Auf der wissenschaftlichen Ebene ist die Konferenz leider Einiges schuldig geblieben. Natürlich erleichterte das breitgefaste Thema (*Der Zweite Weltkrieg und die Entwicklung der Kriegsführung im XX. Jahrhundert*) sowie die bescheidene Zahl der Vorträge die Führung der Konferenz in keinsten Weise. Wobei man sich fragen muss, ob die geringe Zahl der Vorträge mit der weiten Reise in Zusammenhang stehen könnte. Damit stellt sich ein weiteres Mal die Frage nach der generellen Ausrichtung einer solchen Konferenz. Soll sie Experten der Militärgeschichte eine Plattform bieten, um sich über die Resultate ihrer Forschung in klar begrenzten Themen austauschen zu können? Soll die Konferenz einen Rahmen bieten, in welchem die Vortragenden einem geschichtsinteressierten Publikum militärgeschichtliche Themen von allgemeinem Interesse näherbringen? Es wird in jedem Fall eine der vordringenden Aufgaben sein, der sich der neue Präsident und sein Komitee annehmen müssen. Eine weitere Schattenseite betrifft die Verwendung des Französischen anlässlich der Konferenz. Nach dem Verzicht auf das Deutsche als offizielle Konferenzsprache muss nun mit Bedauern festgestellt werden, dass



In der verbotene Stadt, von links nach recht: Erwin Meyer, Marie-Louise und Dominique Juilland, Adrien Tschumy, Ehrenpräsident der SVMM.

auch das Französische immer weniger als eine dem Englischen gleichwertige Konferenzsprache behandelt wird.

Das wissenschaftliche Programm wurde durch einige (militär-)kulturellen Ausflüge ergänzt. Die grossen Klassiker – der Sommerpalast, die verbotene Stadt im Herzen Pekings und die Chinesische Mauer – durften natürlich nicht fehlen. Doch bot man den Teilnehmern auch die Möglichkeit, das Armee- und das Luftwaffenmuseum auf einer ehemaligen Luftwaffenbasis zu besuchen. Die Flugzeuge waren ähnlich wie in der Schweiz in einer riesigen Kaverne unter einem Hügel geschützt.

Die vorbildlich organisierten und von zuvorkommenden militärischen Führern nach modernen Standards moderierten Ausflügen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die militärische Kultur von Kadern und Mannschaften der Streitkräfte Chinas relativ bescheiden und auf die heroischen Taten und technischen Errungenschaften der Volksbefreiungsarmee beschränkt ist. Ausserdem wurde sowohl aufgrund der vorgestellten historischen Forschung als auch der Ansprachen wegen klar, dass die Differenzen zwischen China und Japan um einiges tiefer sind als diejenigen zwischen China und Russland. China wartet noch immer auf eine Versöhnungsgeste Japans – und sei es auch nur eine Entschuldigung – bezüglich der japanischen Invasion von 1937...  
**(Div Dominique Juillard)**



Fritz und Helen Stoeckli während einer SVMM-Reise in Italien.

## Br Fritz Stoeckli, Schatzmeister der ICHM, meldet sich ab...

Der ICHM umfasst ungefähr 40 nationale Kommissionen. Seit der Wiedererscheinen der ICHM nach dem Zweiten Weltkrieg ist der schweizerische Frank für die Beiträge benutzt ; die Schatzmeister sind seit 1980 schweizerische Leute: Oberst Hervé de Weck (1980-2005), Brigadier Fritz Stoeckli (2005-2015). Mit der Entwicklung der ICHM ist die Aufgabe mehr schwer und kompliziert... Im 2015 meldet sich Fritz Stoeckli ab und ist Ehrenschatzmeister genannt. Sein Nachfolger ist ein Niederländer.

Samstag 10. Oktober, Porrentruy, Alle und Bonfol

## In der Ajoie beim «Kilometer 0» der Westfront 1914-1918

Vor einigen Jahren bereits hatten mehrere Mitglieder der SVMM einen Infanteriebunker auf dem Col des Rangiers besucht – eine Schlüsselstellung im Zweiten Weltkrieg. Den Ausflug verband man mit einer Pilgerreise ins Hôtel de la Gare in Courgenay, wo ihnen eine Nichte der *Petite Gilberte* ihre Ahnin in Erinnerung rief. Nun reisten wiederum etwa 20 Mitglieder und einige Gattinnen an die Grenze des Pruntruter Zipfels um Oberst Hervé de Weck über die Lage des Gebietes im Ersten Weltkrieg sprechen zu hören. Auch die Luftkämpfe zwischen schweizerischen und deutschen Piloten im Juni 1940 wurden mit einigen Bildern in Erinnerung gerufen.



Ein Bildvortrag vor der Gelände-erkundung. (Foto S. Picaud-Monnerat)



«Km 0» der Westfront. (Foto S. Picaud-Monnerat)

Nach der Degustation der für die Ajoie und den angrenzenden Sundgau typischen frittierten Karpfen, brachte ein Car die Teilnehmer zum Larginhof, der im Ersten Weltkrieg als eine Art Schweizer Halbinsel auf der einen Seite vom deutschen Elsass und auf der anderen von einem Streifen durch die Franzosen «befreites Gebiet» umfasst wurde. Die Front, die sich in diesem Bereich bis 1918 nicht mehr veränderte, verlief entlang des Flusslaufes der Largue östlich von Pfetterhouse.

Da die Franzosen fast ausschliesslich Feldbefestigungen errichteten ist von ihren Gräben und Werken einzig ein Infanteriebunker übrigge-



Frühjahr 1915: Vollendung des Nördlichen Beobachtungspostens von Largin.



Largin, deutsche Grenzbarriere.



blieben, der unerklärlicherweise «Villa Agathe» genannt wird. Ziel des französischen Kommandanten war es nicht, die Grenze zu halten, sondern die Deutschen zurückzudrängen und das Elsass zurückzuerobern. Die kaiserlichen Truppen hingegen verteidigten die Grenzen des Reiches und befestigten deshalb ihre Stellungen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln – sogar die Gräben wurden betoniert. Noch heute kann man die Reste von unzähligen kleinen Bunkern erkennen. Allein auf den ersten zwei bis drei Kilometern der vordersten Frontlinie zwischen dem Largin-Hof und der Strasse von Mooslargue finden sich etwa 20 davon.

Ab Kriegsausbruch wurde die Largin-Stellung von Schweizer Truppen besetzt, die die Truppenbewegungen der Kriegsgegner zu überwachen hatten, um allfällig geplante Umgehungsversuche der gegnerischen Front über Schweizer Territorium erkennen zu können. Es scheint als wäre der Dienst hier sowohl unter Offizieren und Unteroffizieren wie auch unter den Mannschaften sehr beliebt gewesen. Wohl weil man mit dem Krieg in Kontakt kommt, ohne wirklich sein Leben zu riskieren. Es ist einiges los und der Kontakt mit Deutschen und Franzosen ist warmherzig (solange man sie nicht zusammen trifft!).

Um sich vor Fehlschüssen zu schützen wurden anfangs 1915 Schutzbunker gebaut – zwei mit grossen Schweizerfahnen gekennzeichnete Beobachtungsposten



Ein deutscher Bunker – ausgegraben und restauriert von einer ehrenamtlichen Gruppe aus Pfetterhouse. (Foto S. Picaud-Monnerat)

im Norden und im Süden des Hofes sowie ein geschütztes Wachhaus inmitten der Weide. Der nördliche Posten wurde 2012 von Genietruppen als Teil des französisch-schweizerischen Lehrpfades «Kilometer 0» im Auftrag und auf Kosten der Gemeinde Bonfol originalgetreu wiederaufgebaut. (**Oberst Hervé de Weck**)

## Aktivitäten 2016-2018

Samstag 28. Mai 2016 – Region Basel

### Generalversammlung 2016

Historisches Thema: «Das Gempenplateau im Jahr 1940»

9.-11. Juni 2016 – Universität Lausanne

### Schweizerische Geschichtstage zum Thema «Die Macht»

Die SVMM organisiert zwei Panels

21. und 22. Oktober 2016 – Bern, Zentrum Kocherpark

### SVMM-Konferenz

Thema: «Die schweizer Armee im 1. Weltkrieg – L'Armée suisse pendant la Première Guerre mondiale»

2017

### Konferenz in Zusammenarbeit mit der Universität Bern

Provisorisches Thema: «Soldat oder Söldner»

2018

### SVMM-Konferenz

Historisches Thema: «Der Weg zum Frieden»

### Konferenzen der Internationalen Kommission für Militärgeschichte

2016, Istanbul

2017, Kamerun

2018, (noch nicht bekannt)

2019, USA, Baltimore

## Veränderungen beim Mitgliederbestand der SVMM seit Februar 2015

### Austritte

Herr Sacha Burkhalter, Trin Mulin

Br Erminio Giudici, Bellinzona

Herbert Marschall, Saint-Prix

Julien Renggli, Thônex

Herr Daniel Reuter, Zurich

Herr Roger Rüegg, Hermetschwil-Staffeln

Herr Peter Ziegler, Wädenswil

## Neue Mitglieder

M. Nicolas P. Baptiste, Morges  
Herr Sebastian Bühler, Affoltern  
am Albis

Daniel Jaquet, Montpréveyres

Br Yvon Langel, Morges

M<sup>me</sup> Astrit Leka, Genève

Herr Sandro Schmocher, Brienz

Maj Emmanuel Rey, Fribourg

Herr Philippe Rogger,  
Niederscherli

M<sup>me</sup> Angelica Rüst-Joost, Vevey

## Todesfälle

Col Jean-Jacques Furrer, Pully

Dr Med Heinz Otto Hürzeler,  
Winterthur

Col Gérald Magni, Le Lieu

Dr Christian A. Picco

Br Ernst Rüesch, St. Gallen

## Mitgliederwerbung

Die SVMM zählt heute etwa 240 Mitglieder, wovon drei Ehrenmitglieder sind. Seit 2014 sind 7 Personen der SVMM beigetreten, 7 Mitglieder sind verstorben, 6 ausgetreten.

Seit Beginn der 1990er-Jahre hat sich die Mitgliederzahl der SVMM verdoppelt! Die meisten Neumitglieder werden durch unsere Publikationen auf uns aufmerksam. Allerdings nehmen die altersbedingten Rücktritte zu.

Der Vorstand bemüht sich beständig um neue Mitglieder und bittet Sie hiermit, diese Bemühungen zu unterstützen, indem Sie unsere Vereinigung in ihrem Umfeld bekannt machen! Gedruckte Exemplare der Statuten und Beitrittserklärungen stehen stets zur Verfügung. Kontaktieren Sie uns, wenn Sie die Dokumente benötigen oder melden Sie uns einfach an der Mitgliedschaft interessierte Personen!

## Verantwortlicher Redaktor:

Col Hervé de Weck

7, rue Saint-Michel

CH-2900 Porrentruy

E-mail: [herve.deweck@bluewin.ch](mailto:herve.deweck@bluewin.ch)



*c/o Académie militaire (MILAK)*

*Caserne – 8903 Birmensdorf*

*Courriel : [Svmm.milak@vtg.admin.ch](mailto:Svmm.milak@vtg.admin.ch) ou  
[Ashsm.milak@vtg.admin.ch](mailto:Ashsm.milak@vtg.admin.ch)*

## Sommaire

- *Les débuts d'un historien militaire*
- «*Dix thèses sur la guerre*»
- *Allocution de Rudolph Jaun au Rütli le 25 juillet 2015*
- *Activités récentes*
- *Activités 2016-2018*

### Les débuts d'un historien militaire qui n'a pas fait de service

«Le spectacle des préparatifs du débarquement en 1943-1944 me marqua (...) profondément. Il éveilla en moi un vif intérêt pour la vie militaire et, lorsque j'entrai à Oxford en 1953, je choisis d'étudier l'histoire militaire comme matière principale. Cet intérêt se renforça tout au long de mon cycle d'études au contact de mes camarades d'Oxford qui, contrairement à moi, avaient fait leur service militaire. [John Keegan souffre d'un handicap à une jambe]. J'eus conscience, à travers eux, d'avoir manqué quelque chose d'important. La plupart étaient officiers et plusieurs avaient servi sur le terrain car, au début des

années 1950, l'Empire (...) devait affronter une série de petites guerres coloniales.

(...) plus vite que je ne l'avais espéré, un poste se libéra à l'Ecole des cadets de (...) Sandhurst, que je rejoignis en 1960. Alors âgé de vingt-cinq ans, je ne connaissais rien au monde de l'armée. A peine avais-je une fois ou deux croisé un officier d'active et l'image que je me faisais des soldats et de leur vie relevait purement de mon imagination.»

John Keegan: *Histoire de la guerre du Néolithique à la Guerre du Golfe*. Paris, Perrin, 2014, pp. 9-11.

### «Dix thèses sur la guerre»

Eli Barnavi, professeur émérite d'histoire de l'Occident moderne à l'Université de Tel-Aviv, publie *Dix thèses sur la guerre* (Paris, Flammarion, 2015, 142 pp. ISBN 978-2-0813-3308-6), un petit volume dont l'intérêt est inversement proportionnel au nombre de pages. «Je ne suis pas un spécialiste d'histoire militaire, (...) ma légitimité vient d'ailleurs: la guerre fait partie de mon expérience de citoyen et de soldat. C'est (...) peu fréquent dans notre corporation.» L'auteur a servi dans l'Armée de l'Etat hébreu comme parachutiste lors de deux conflits israélo-arabes. Sa méthode, oublier ce qu'il a lu, «afin de poser sur le phénomène guerre un regard neuf, débarrassé des scories du savoir livresque, un regard aussi innocent que possible.»

1. «L'Etat moderne est né de la guerre et par la guerre, et est en train de désapprendre la guerre»
2. «La guerre est une expérience humaine extrême, laquelle requiert un conditionnement psychologique puissant de chacun des individus qui est appelé à y participer»
3. «La guerre est une expérience collective extrême, qui requiert une organisation sociale et un conditionnement politique adéquats»
4. «Ce conditionnement collectif et individuel est fonction de la culture politique ambiante»
5. «C'est ce double conditionnement individuel et collectif qui crée une atmosphère dans laquelle la violence devient possible, mieux acceptable»
6. «Si la guerre de religion est souvent une guerre civile, toute guerre civile s'apparente à une guerre de religion»
7. «Toute tentative de moraliser la guerre est vouée à l'échec, pour la bonne raison que mettre à mort ses semblables ne saurait être une

entreprise morale. Plutôt que la morale, mieux vaut donc invoquer le droit»

8. «Le pacifisme est précisément la doctrine du rejet de la distinction entre la guerre juste et injuste et, partant, de toute forme de violence»

9. «La presse est tantôt le suppôt des guerres, tantôt leur pire adversaire»

10. «La guerre n'est pas une fatalité humaine»

## L'allocution du professeur Rudolf Jaun au Rütli le 25 juillet 2015

Voici 75 ans que le rapport du Rütli a eu lieu. Et nous sommes dans l'ombre de la médiatisation. Mais cet anniversaire en devance d'autres: Marignan en septembre, Morgarten en novembre. Or, le 25 juillet 1940, ce qui fut en jeu était bien plus important qu'en 1315 ou en 1515. Il s'agissait, après un mois d'extrême incertitude politique et militaire, de communiquer de façon crédible une décision militaire à l'armée et au peuple.

Le 20 juin 1940, La Suisse perd l'alliance de la France; elle se retrouve encerclée par les puissances totalitaires de l'Axe, Allemagne et Italie. Politiquement, économiquement et militairement, la Suisse a le dos au mur. Le Conseil fédéral, les partis, le commandement de l'armée, le corps des officiers, les soldats mobilisés, le peuple, tous sont désemparés.

Dans un contexte suisse tourmenté, le général Guisan, commandant en chef, décide en juillet 1940 une stratégie militaire périlleuse: la retraite du gros de l'armée jusqu'à lui faire occuper une position dans un secteur central. C'est pour cette raison qu'il appelle tous les commandants de bataillons et de groupes des troupes de

combat sur le Rütli. Et c'est pour cette raison que nous sommes ici, 75 ans après.

Je vous présenterai d'abord l'enchaînement des événements qui a conduit le général Guisan à ordonner ce rapport ici, sur le Rütli. J'expliquerai ensuite pourquoi cette prairie fut choisie comme lieu d'un rapport de l'armée.

J'aborderai enfin le contenu du discours du général Guisan à ses commandants ce 25 juillet, et montrerai comment ce remarquable exercice de communication s'intègre dans une série d'autres mesures originales du commandant en chef durant cette période de service actif 1939-1945.

### Quels événements conduisirent à ce rapport du Rütli du 25 juillet 1940?

Lorsqu'éclata la Seconde Guerre mondiale, le 2 septembre 1939, l'armée suisse fut mise sur pied dans son ensemble pour la deuxième fois depuis 1914, et adopta un dispositif conforme à sa neutralité. A la fin de l'automne 1939, l'armée suisse prit la position Aar – Limmat, en espérant qu'en cas d'attaque par la *Wehrmacht*, l'aide des Français permettrait d'empêcher l'armée allemande d'opérer une percée au-delà de l'Aar et de la Limmat. Or le 20 juin 1940, l'armée française et le corps expéditionnaire anglais étaient défaits par la *Wehrmacht*: de ce fait, non seulement l'ennemi de l'ennemi de la Suisse, avec lequel on envisageait de s'allier – à savoir, la France –, faisait défaillance, mais la Suisse se trouvait encerclée par l'Axe, Allemagne et Italie, et l'armée se voyait confrontée à une menace de tous côtés.

Personne n'avait envisagé une telle situation: ce à quoi les Allemands avaient échoué pendant quatre ans, au cours de la Première Guerre mondiale, ils le réussissaient là en quelques semaines. Un énorme désarroi s'empara de la Suisse, dans tous les milieux: il atteignit les autorités, les soldats mobilisés, les officiers, et également le commandement de l'armée.



Le rapport sur la prairie du Rütli

La Suisse devait-elle, sous une forme ou une autre, se rallier à l'Europe fasciste et national-socialiste, ou du moins s'y adapter? La Suisse devait-elle au contraire tenter de rester un Etat de droit, conformément à sa Constitution, sans distinction de races et dans le respect des droits de la personne humaine?

L'armée suisse devait-elle combattre pour ces objectifs politiques, dans le contexte militaire désespéré de la menace tous azimuts? Le doute s'insinua partout. Même dans le commandement de l'armée, on put observer du défaitisme et une certaine paralysie née du désarroi ambiant.

Guisan résolut de mener le combat. Mais comment? Une solution se dessina, consistant en un combat en trois phases: retarder l'ennemi à la frontière et sur le Plateau, puis engager un combat décisif dans le secteur des Alpes, une solution opérative et stratégique que l'histoire a retenue sous le nom de Réduit. Seuls trois des cinq commandants de corps souscrivirent cependant à cette solution, et elle apparut à beaucoup d'officiers comme une déclaration de banqueroute. L'engagement de l'armée sur la position du Réduit devait donc être éclairé et justifié, avant tout aux commandants des troupes, à charge pour ces derniers de l'expliquer aux troupes: ce fut le motif du rapport du Rütli du général Guisan du 25 juillet 1940. Pourquoi ce rapport eut-il lieu précisément sur le Rütli?

### Sur ce pré perdu?

Le Rütli aurait pu n'être qu'une banale prairie exploitée en pâturage; c'était cependant un lieu éminemment symbolique, partie intégrante de la légende de la fondation de la Confédération suisse, son lieu de naissance supposé, c'est-à-dire le lieu de sa fondation, le lieu du premier serment d'alliance des Confédérés en 1291. Vers 1500 au plus tard, quand les descendants de ceux qui avaient prêté serment voulurent se distancer de l'Empereur du Saint Empire Romain Germanique, le besoin d'une légende de la fondation de la Confédération se fit sentir. La violence guerrière (manifestée contre l'Empereur germanique dans la guerre de Souabe peu auparavant) et le droit (le bon vieux droit) ne suffisaient pas, il fallut aussi trouver

une légitimation historique à cette distanciation: autrement dit, une légende où s'ancrerait la fondation de la Confédération. L'histoire de l'assaut des forteresses des Habsbourg, de Guillaume Tell et du serment du Rütli correspondait tellement à ce que l'on voulait croire, que l'on y crut longtemps, dans l'ancienne Confédération; et on y crut encore dans la nouvelle Confédération, celle de 1848, quand la Suisse dut s'imposer comme petit Etat indépendant parmi les grandes puissances nationales unies d'Europe. Depuis cinq cents ans, le Rütli est le «lieu de mémoire» le plus important de Suisse: le lieu auquel est attaché le cœur de l'imaginaire de la fondation de l'Etat et de la pérennité de son existence.

C'est là que Guisan voulut se rendre, pour dire aux chefs de l'armée et, à travers eux, à chaque soldat-citoyen: ce qui a été fondé ici de façon imaginaire, c'est ce qui est en jeu aujourd'hui de façon bien réelle. Le droit à la souveraineté est de notre côté mais, en ce moment, cela ne suffit pas, la force des armes pourrait s'avérer nécessaire pour rendre ce droit effectif, pour continuer d'écrire l'histoire de la Confédération fondée en ces lieux. Même si la situation paraissait désespérée, il voulait combattre, poursuivre la victoire par un combat difficile et, au besoin en passant par la défaite, fonder de nouveau le droit à l'existence de la Suisse. C'est ce message que le Général voulait délivrer à ses commandants. Et il voulait leur dire comment le combat devrait être mené, dans la situation désespérée dans laquelle la Suisse se trouvait.

C'est ce qui motiva Guisan à prendre le risque d'embarquer tous les commandants combattants sur un bateau à vapeur pour les conduire ici, sur le Rütli.

### Quelles furent les paroles exactes de Guisan sur le Rütli?

Nous ne disposons pas, aujourd'hui, du discours exact qui fut réellement prononcé ce jour-là. Le *Stadt Luzern*, le fier vaisseau amiral de la flotte du lac des Quatre-Cantons, avait du retard. Guisan disposait d'un laps de temps de 20 minutes, pas beaucoup plus que moi aujourd'hui. Il dut improviser. Il ne s'en tint donc pas au manuscrit prévu. Et, ainsi, son discours du Rütli, pendant longtemps, n'a été connu que de façon très partielle, par les souvenirs d'officiers présents ce jour-là. C'est seulement au début des années 1980 que l'on trouva, dans les papiers de succession personnels de Guisan (ils n'avaient pas été détruits, contrairement à l'ordre donné par Guisan), un brouillon manuscrit du discours. L'état des sources en pareille circonstance est propre à mettre les historiens dans l'embarras.

Toutefois, le message original de Guisan peut être reconstitué en substance à partir des souvenirs épars d'un côté, et de ce brouillon manuscrit de l'autre.

Quel fut donc, en substance, le message de Guisan aux commandants rassemblés au Rütli? A propos du changement de la situation politique de l'Europe? A propos de la situation de l'armée, et sur les chances d'un combat défensif? A propos de la motivation au combat? A propos de la retraite dans le réduit alpin? Et quelle consigne, quelle sainte instruction a-t-il donnée aux commandants, que ces derniers avaient à transmettre à leur tour à la troupe?

Guisan croyait, lui aussi, qu'une Europe nouvelle, sous la domination de l'Allemagne, était en train d'éclorre, mais il ne s'y résolvait pas: «*Nous devons évoluer pour nous adapter aux conditions de l'Europe nouvelle. Mais cette évolution doit se faire par nous-mêmes et sans copier l'étranger.*» «Rester fidèles à nous-mêmes», telle était sa devise. Rester fidèle à soi-même, c'était ce qu'il voulait atteindre par tous les moyens militaires possibles: «*Notre seule sauvegarde est notre volonté*

de nous défendre jusqu'au bout. Le seul moyen d'être respecté, est d'affirmer notre volonté de nous défendre jusqu'au bout et de vendre chèrement notre peau.» Il se dressait contre les points de vue partisans, la querelle à propos des sièges de conseillers fédéraux, les tirades attisant la lutte des classes, et le découragement à caractère défaitiste. Contre ceux qui ne croyaient plus à un chemin original pour la Suisse, qui jugeaient que le combat pour la défense de la Suisse ne servirait à rien. Il s'exprima avec vivacité contre le découragement et le défaitisme au sein du corps des officiers: «(...) non seulement dans la troupe, mais dans les cadres et chez certains cadres supérieurs, le moral s'est relâché. D'aucuns ont même été jusqu'à exprimer en public le peu de foi qu'ils ont dans notre capacité de résistance. De tels propos sont des crimes. Vous n'avez pas le droit de les prononcer, vis-à-vis de vous-même, de vos subordonnés, du Pays ! Je me séparerai sans hésitation désormais, de tous ces officiers, quel que soit leur grade (...).»

Après la retraite de l'armée dans le secteur central de la Suisse (ce qui était en fait un pis-aller militaire à haut risque) Guisan dut réclamer la soumission et la confiance, et rallier les indécis au nouveau dispositif: «Le dispositif de l'armée a dû être modifié. (...) J'ai en conséquence ramené le gros de l'armée dans un réduit national autour du Gothard pour défendre les passages des Alpes et y remplir notre mission historique, coûte que coûte.» C'est là que devait avoir lieu le combat principal, avec une exploitation optimale du terrain, de ses obstacles, des embuscades et des couverts. «Voilà ce que notre peuple doit comprendre, ce qui fera hésiter notre adversaire éventuel. Car il sait bien que si nous étions attaqués nous détruirions nos tunnels le Gothard et le Simplon, et pour longtemps. Et ce Gothard, ils en ont besoin!»

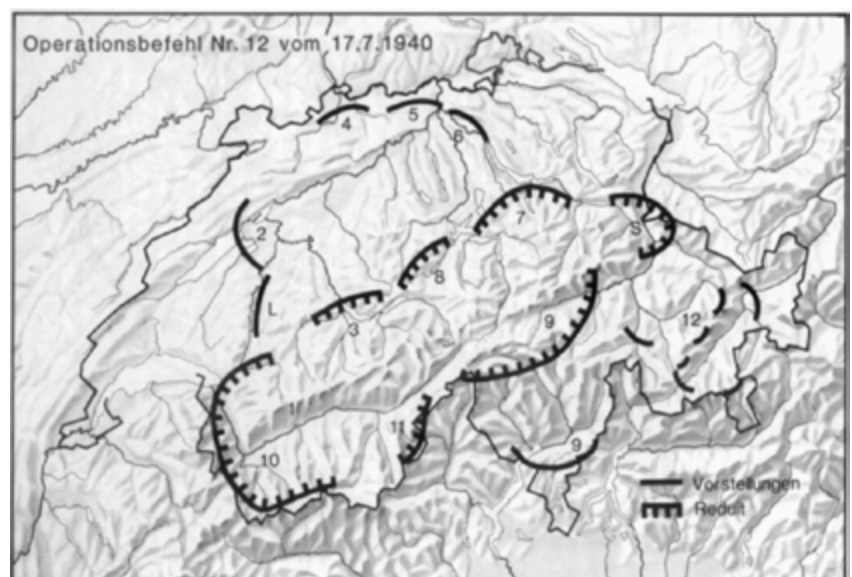
Au niveau stratégique, Guisan enjoignit donc aux commandants de considérer les transversales des Alpes comme un gage stratégique. Ce gage pouvait être laissé ouvert, fermé, défendu, mais aussi détruit. Cela permettait une marge de manœuvre et des capacités de négociation. Guisan appliquait la maxime: un chef, une mission, des moyens. Il savait qu'il ne disposait pas de beaucoup de moyens. C'est pourquoi il exhorta les commandants à rallier les troupes à l'idée de la valeur du terrain, et à la confiance en soi du soldat. Ces deux traits formaient le cœur de son credo militaire: «Inculquer la notion de la valeur du terrain, à tous les échelons du commandement, jusqu'à la plus petite cellule: aux servants du canon antichar, au groupe utilisant son arme automatique, au combattant isolé, muni de son arme individuelle (...) Un homme sûr de son coup n'aura rien à craindre d'un parachutiste, ni de la 5<sup>e</sup> colonne (...).» «Notre seule sauvegarde est notre volonté de nous défendre jusqu'au bout.» Tel fut le grand message politique et militaire de Guisan. Telle fut la contribution militaire dissuasive à une stratégie d'ensemble qui, quant à elle, fut marquée également par des concessions en matière d'économie et en matière de politique migratoire.

Le rapport du Rütli s'insère dans une série de mesures du général Guisan en vue de maîtriser les tensions et dissonances au sein de l'armée. Pour y remédier, il ordonna entre autres:

- à tous les officiers d'état-major général et à tous les instructeurs, de réfléchir à ce qui adviendrait après le Réduit. Et ce, dès le 17 août 1941, soit une grosse année après le rapport du Rütli. Il voulait par là écarter d'éventuelles discussions susceptibles de remettre en cause la conception du Réduit.
- d'abolir l'exercice à la prussienne et de s'en tenir aux exercices réellement utiles dans le cadre des fonctions sur le terrain.
- d'ouvrir le corps des officiers à toutes les couches sociales.

En 1940, en cet instant d'extrême danger et de menace potentielle, et en ce très symbolique lieu de mémoire, Guisan voulut parler à ses commandants les yeux dans les yeux, comme camarade, comme chef, comme soldat. «Rester fideles à nous-mêmes», tel fut son message. Il termina son discours en disant: «Je vous charge de transmettre cette consigne à vos troupes. J'ai confiance en vous.»

Traduction en français,  
Sandrine Picaud-Monnerat



Le Réduit national tel qu'il ressort du plan d'opération N° 12 du 17 juillet 1940.

## Activités récentes

10-12 septembre 2014, Genève, château de Penthes

### Colloque «La Suisse et la Guerre de 1914-1918»

Ce colloque, organisé par Société d'histoire de la Suisse romande et la Fondation pour l'histoire des Suisses dans le monde, s'est tenu à Penthes (Genève) du 10 au 12 septembre 2014. Parmi la trentaine de communications présentées par 23 hommes et 8 femmes, seules 5 traitent de problèmes militaires, au niveau politique, stratégique ou opératif. Jean-Jacques Langendorf ausculte l'Armée suisse entre 1914 et 1918, Alexandre Vautravers la politique d'armement de la Suisse. Hervé de Weck met en lumière une Suisse qui, depuis les années 1880, craint ses voisins et aménage des positions fortifiées dans les Alpes et au nord-ouest du Plateau. Christophe Vuilleumier traite des Suisses engagés dans les armées étrangères. Maurizio Binaghi montre le Tessin entre les plans offensifs suisses et l'irréductibilité italienne.

Les chercheurs et les auteurs tendent aujourd'hui à oublier le cœur de l'histoire militaire, soit la guerre, le combat, la bataille, au profit de ce qui se trouve en amont et en aval. Il convient de mettre en garde contre la tendance qui consiste à étudier les institutions militaires hors de toute pratique de la guerre. Le centième anniversaire de la Première Guerre mondiale le montre clairement. L'énorme masse d'articles et de livres parus à cette occasion met surtout en lumière des thèmes autres que les combattants, les conditions qu'ils subissent dans les tranchées, leurs psychologies et leurs motivations. L'accent devrait être mis autant sur ces aspects que sur l'organisation et la composition des forces, sur la stratégie, la tactique et la conduite des opérations et des combats, les relations du commandement militaire avec

les autorités politiques. L'éventail des sujets présentés à la mi-septembre 2014 au colloque *La Suisse et la Guerre de 1914-1918* apparaît significatif.

Thème	Nombre de communications
Politique	6
Prisonniers, internés, réfractaires, grands blessés, rapatriements	5
CICR, Croix-Rouge	3
Fossé inter-communauté en Suisse	3
Militaire	5
Pacifisme	3
Economie	2
Littérature suisse	2
Criminologie	1
Etrangers en Suisse	1
Monuments	1
Social	1
Solidarité suisse envers l'étranger	1

John Keegan dans *Histoire de la guerre du Néolithique à la Guerre du Golfe*, avoue qu'à l'âge de vingt ans, frais émoulu de l'Université d'Oxford, il a la ferme intention de faire de l'histoire militaire. «A peine avais-je une fois croisé un officier d'active et l'image que je me faisais des soldats et de leur vie relevait purement et simplement de mon imagination.» Les armées ont besoin d'histoire! Des officiers, des sous-officiers, voire des soldats peuvent surpasser des historiens purement universitaires, parce que, vu leur expérience à l'armée, ils arrivent mieux à comprendre certains aspects de la vie militaire, son influence sur l'imagination masculine, un aspect qu'ignorent souvent les historiens qui n'ont jamais fait de service. Une société militaire, professionnelle ou de milice, a sa propre culture qui diffère de celle plus étendue à laquelle elle appartient. Elle possède son propre système de punitions et de récompense, les premières plus péremptoires, les secondes moins monétaires que symboliques et émotionnelles. Un militaire historien a des chances d'avoir une vision plus réaliste du combat, de ses prémices et de ses conséquences pour les forces armées, par conséquent de poser des questions pertinentes. Si l'universitaire cherche les bonnes questions, le militaire, lui, souhaite également de bonnes réponses.

Commande des Actes *La Suisse et la guerre de 14-18*: Editions Slatkine, Rue des Chaudronniers 5, 1204 Genève

Vendredi 5 juin 2015, château de Morges

### Assemblée générale 2015

Une quarantaine de membres – un beau succès – se retrouvent le vendredi 5 juin au château de Morges pour l'assemblée générale 2015. Au programme après la partie statutaire, un exposé du professeur Rudolf Jaun sur le rôle et l'importance du rapport du Rütli convoqué par le général Guisan le 25 juillet 1940, à un moment où le découragement et le défaitisme se font sentir en Suisse. C'est une des conséquences dans notre pays de la victoire fracassante de la *Wehrmacht* sur la France, considérée jusqu'alors comme la première puissance militaire mondiale. Le colonel Ernest Dutoit présente ensuite l'exposition tempo-

raire au château, sur le contexte et les conséquences du rapport du Rütli. Après un apéritif et un buffet très riche à midi, chacun a l'occasion de la visiter tout à loisir.



*Le château et l'arsenal de Morges. Le château abrite, entre autres, un large éventail de pièces d'artillerie suisses et étrangères, une célèbre collection de figurines, dont certaines se trouvent intégrées dans des dioramas.*

La partie statutaire permet de faire le point sur la situation et la vie de l'ASHSM. Elle compte à ce moment 239 membres; pendant l'exercice écoulé, 7 adhésions, 6 démissions et 7 décès d'amis et de camarades. Comme d'habitude, une vingtaine de membres ont oublié de payer leur cotisation 2014-2015...

Pour assurer l'avenir de l'ASHSM, il faut recruter de jeunes membres et assurer la relève comité. Quel plaisir d'entendre les acclamations de l'assemblée qui reçoit avec enthousiasme les nouveaux membres et les trois nouveaux assesseurs, le colonel EMG Christian Bühlmann, qui travaille à Genève au Centre for Security Policy, le docteur Regula Schmid, chargée d'enseignement à l'Université de Berne, Christophe Vuilleumier, historien indépendant et président de la Société d'histoire de la Suisse romande.

Les comptes, qui couvrent la période du 1<sup>er</sup> mai 2014 au 30 avril 2015, bouclent avec un excédent de dépenses de fr. 3763.-, dû surtout au colloque sur la Première Guerre mondiale à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich en février 2014. Le bénéfice reporté s'élève à fr. 1257.-, le fonds «Colloques» à fr. 75500.-, le fonds «Publications» à fr. 68756.- (col **Hervé de Weck**)

## XLI<sup>e</sup> Congrès de la CIHM à Pékin

Le XLI<sup>e</sup> Colloque de la Commission internationale d'histoire militaire s'est déroulé du 30 août au 4 septembre à Pékin. C'est la première fois que la CIHM se déplaçait en Asie de l'Est pour son congrès. L'Empire du Milieu porte bien son nom, du moins dans la perspective des Asiatiques. Mais cela revient à dire que l'Europe, l'Afrique et les Amériques sont à la périphérie... et qu'il faut faire un bien long voyage pour rejoindre la Chine. Voilà ce qui peut expliquer – du moins partiellement – le nombre relativement modeste de participants: 180 congressistes (dont 65 Chinois) représentant 34 pays. C'est peut-être là le prix à payer si la CIHM veut dépasser son eurocentrisme.

Au-delà de l'aspect scientifique et de l'occasion de retrouver de chers confrères, historiens et militaires, la tenue du Congrès dans un pays lointain permet de découvrir de ses propres yeux d'autres cultures, de comprendre d'autres façons d'appréhender l'histoire militaire et d'expérimenter d'autres modes de vie, ce qui, à l'époque de la mondialisation, ne peut être que bénéfique. C'est aussi l'occasion dans le cas de la Chine de constater dans les faits que le centre de gravité de l'histoire et de l'évolution du Monde se déplace vers l'Est: l'avenir appartient à l'Asie en général et à la Chine en particulier. Les séquelles de la période coloniale du XIX<sup>e</sup> siècle, durant laquelle le fier Empire du Milieu fut exploité par les grandes puissances occidentales s'expriment notamment au travers de la volonté déclarée des Chinois de redevenir des acteurs importants sur la scène internationale, voire la première puissance économique mondiale.



*Le Président de la Commission chinoise d'histoire militaire.*



*Dans l'organisation du colloque, des femmes-soldats de l'Armée chinoise de libération.*



*Le nouveau président de la CIHM: l'Italien Massimo De Leonardis.*

Pour tous ceux qui ne connaissaient pas la Chine et qui venaient avec les traditionnels préjugés savamment entretenus par les médias, le séjour dans la capitale de l'Empire du Milieu fut une véritable découverte et une remise en cause de bien des idées préconçues. Ce qui frappe d'emblée, c'est la modernité et le gigantisme: celui qui s'attendait à voir des rues remplies de milliers de Chinois se déplaçant à vélo, tous vêtus à la Mao, découvre des personnes habillées à l'occidentale à la pointe de la mode, circulant à bord de nouvelles voitures haut de gamme, sur un système moderne d'autoroutes urbaines que l'on cherche en vain dans nos métropoles et qui feraient pâlir d'envie les urbanistes européens. Il faut cependant ajouter que, si l'on parcourt les campagnes, on est plongé dans un pays du tiers-monde, encore bien loin du modernisme des centres urbains.

Pour mesurer le gigantisme, il suffit de rappeler que la seule ville de Pékin c'est 16800 km<sup>2</sup> – plus du tiers de la surface de la Suisse – et près de 22 millions d'habitants. Paris a un boulevard périphérique



de 35 km; celui de Pékin en a 7, dont le plus éloigné du centre mesure 1000 km! Comment s'étonner dès lors que, pour faire fonctionner un État aussi immense (9 596 961 km<sup>2</sup>) et aussi peuplé (1,3 milliard d'habitants), on soit obligé d'appliquer des concepts de liberté individuelle et d'épanouissement personnel qui ne correspondent pas tout à fait aux standards de la civilisation post-industrielle européenne.

La Suisse était représentée à Pékin par une délégation de quatorze personnes, notamment le cdt C Adrien Tschumy, président d'honneur de l'ASHSM, le div Dominique Juilland, président de l'ASHSM, le prof Dr Jaun, vice-président de l'ASHSM, le prof Dr Michael Olsansky, titulaire de la chaire d'histoire militaire à l'Académie militaire de l'EPFZ et le prof Dr Mantovani, responsable de la Bibliographie de la CIHM.

Bien que petite en nombre, la délégation helvétique s'est distinguée par ses contributions dans le cadre du programme académique et sur le plan de la conduite des affaires de la CIHM. L'assistante de la chaire d'histoire militaire de l'Académie militaire à l'EPFZ, Tamara Braun, a présenté dans le cadre du séminaire pour jeunes chercheurs et doctorants une communication intitulée *Enemy Aliens in Britain's Asian Colonies during First World War*. Dominique Juilland a parlé du *Réduit: la mise en œuvre de la neutralité suisse durant la Seconde Guerre mondiale*, dans le cadre du programme général. Le prof Olsansky a modéré une séance de travail.

Lors de la traditionnelle Assemblée générale clôturant le Colloque, le président de la Commission suisse d'histoire militaire a dirigé les opérations qui ont vu l'élection du nouveau président de la CIHM en la personne du professeur Massimo De Leonardis d'Italie, ainsi que celle du secrétaire général, le Lt-col Dr Kris Quanten de Belgique, ainsi que le renouvellement du comité pour la période 2016-2020. Les professeurs

Olsansky et Manrovani ont tous deux été confirmés dans leur fonction, respectivement de président du Comité d'enseignement militaire et de président du Comité de bibliographie.

Si, comme on pouvait s'y attendre, le Congrès a été organisé de manière parfaite sur le plan de l'accueil, de la logistique (logement, subsistance) et de l'organisation des différentes activités par la Commission chinoise d'histoire militaire sous la conduite de son président, le colonel Ke Chunqiao avec le soutien massif des armées chinoises, on est resté un peu sur sa faim du point de vue scientifique. Il est vrai que l'étendue du sujet (*La Deuxième Guerre mondiale et le développement de la guerre au XX<sup>e</sup> siècle*) et le nombre relativement peu élevé de communications (était-ce dû à l'éloignement?) rendait la gestion scientifique du congrès difficile.

Cela pose une fois de plus la question de l'orientation générale que doit prendre un tel congrès. Est-il destiné à des experts de l'histoire militaire, qui se rencontrent pour discuter des résultats de leurs recherches dans un nombre de domaines bien délimités? Est-ce un congrès où les intervenants présentent à un public d'amateurs éclairés des sujets d'histoire militaire d'intérêt général? Le nouveau président et son comité auront notamment pour tâche de définir la ligne à adopter. Autre ombre au tableau: après la disparition de l'allemand comme langue officielle du congrès, on constate – avec regrets – que la langue française a toujours plus de difficulté à s'imposer et à être traitée sur un pied d'égalité avec l'anglais comme langue officielle du congrès.



Quelques-uns des participants suisses: de gauche à droite, Erwin Meyer, Marie-Louise et Dominique Juilland, Adrien Tschumy, président d'honneur.

Le programme scientifique a été complété par quelques sorties culturo-militaires. Outre les grands classiques – le Palais d'été, la Cité interdite au cœur de la ville de Pékin et la Muraille de Chine – les participants ont eu l'occasion de visiter le Musée de l'armée et Musée de l'armée de l'air aménagé sur une ancienne base aérienne. Celle-ci n'avait certainement rien à envier en matière de protection à nos installations, puisqu'à l'image des bases aériennes suisses, les avions étaient abrités dans une immense caverne sous une colline.

S'il convient de relever d'une part les visites organisées de manière exemplaire et conduite par des guides militaires accortes et maîtrisant parfaitement les techniques modernes de communication, on doit

constater que la culture militaire des cadres et soldats est relativement modeste, peu étendue et se limite à la glorification des mérites guerriers et des prouesses techniques de l'armée populaire chinoise. Ce qui frappe également c'est que, tant sur le plan des discours officiels que de la recherche historique, l'antagonisme sino-japonais est bien plus virulent que les différends entre Chinois et Russes. Les Chinois attendent toujours un geste de réconciliation de la part des Japonais – ne serait-ce qu'un mot d'excuse – après l'invasion nipponne de leur territoire de 1937... (div Dominique Juillard)

### **Le brigadier Fritz Stoeckli, trésorier de la CIHM, se retire...**

La Commission internationale d'histoire militaire regroupe aujourd'hui une quarantaine de commissions nationales. Depuis sa réapparition après la Seconde Guerre mondiale, les cotisations – Guerre froide oblige – sont réglées en francs suisses. De 1980 à 2015, le trésorier est également suisse et membre de l'ASHSM qui, à l'international, est la Commission suisse d'histoire militaire: le colonel Hervé de Weck (1980-2005) et le brigadier Fritz Stoeckli (2005-2015) dont la tâche est devenue bien plus compliquée avec la mondialisation de la CIHM. Aux élections de 2015 à Pékin, Fritz Stoeckli ne représente pas, et l'assemblée générale le



*Fritz Stoeckli et son épouse Helen, lors d'une excursion de l'ASHSM en Italie du Sud.*

nomme trésorier d'honneur. Aucun Suisse ne désirant prendre la succession, c'est un Néerlandais qui a été élu.

Samedi 10 octobre, Porrentruy, Alle et Bonfol

### **En Ajoie au «Kilomètre 0» du front Ouest 1914-1918**

Quelques années après une excursion qui avait amené les participants dans un fortin d'infanterie des Rangiers, une position-clé pendant la Seconde Guerre mondiale, un pèlerinage à l'hôtel de la Gare à Courgenay avec évocation par sa nièce, Eliane Chytil-Montavon, de la Petite Gilberte, les membres étaient invités à revenir à la frontière jurassienne pour un exposé du col Hervé de Weck sur le saillant de Porrentruy entre 1914 et 1918, et une évocation en images des combats aériens entre pilotes de l'Armée suisse et de la *Luftwaffe* en juin 1940. Une vingtaine de membres, certains accompagnés de leur épouse, avaient fait le déplacement.

Après une dégustation de carpes frites, un plat typique en Ajoie et dans le Sundgau, déplacement en car à la ferme du Largin, dans une sorte de presque île suisse entourée par l'Alsace allemande et une bande de territoire «libéré» par les Français en août-septembre 1914. Le front, qui ne bougera plus dans la région jusqu'au 1918, se situe sur La Largue, à l'est du village de Pfetterhouse.



*Une présentation en image avant d'aller dans le terrain. (Photo S. Picaud-Monnerat).*



*Au Largin, la borne 111 qui marque le «Km 0» du front Ouest. (Photo S. Picaud-Monnerat)*

Des tranchées et des ouvrages construits par les Français, il ne reste rien, sauf un fortin d'infanterie appelé on ne sait pourquoi «Villa Agathe», puisqu'ils faisaient essentiellement de la fortification de campagne. En effet, le commandement avait l'intention de repousser l'adversaire allemand et de récupérer l'ensemble de l'Alsace. De leur côté, les troupes impériales défendaient la frontière du *Reich*, elles bétonnèrent donc à même les tranchées, le plus souvent avec les moyens du



*Printemps 1915: fin de la construction du poste d'observation Nord du Largin (commune de Bonfol).*



*Au Largin, à la barrière mise en place par les Allemands.*

bord, d'innombrables petits fortins dont on voit encore aujourd'hui les vestiges. Il y en a une bonne vingtaine sur la première ligne de tranchées entre Le Largin et la route de Mooslargue, sur une distance de 2-3 kilomètres. Depuis le début de la guerre, la position du Largin est occupée par des troupes suisses qui ont surtout la mission de détecter des indices d'opérations allemandes ou françaises, visant à prendre les lignes ennemies à revers, qui impliqueraient une violation de l'Ajoie. Que l'on soit officier, sous-officier ou soldat, on souhaite faire service au Largin, vraisemblablement parce qu'on y est en contact avec la guerre, mais sans vraiment risquer sa vie. Il s'y passe quelque chose et les contacts avec les militaires français et allemands (pas avec les deux à la fois!) sont chaleureux.

Au début de l'année 1915, on construit des d'abris contre les erreurs éventuelles de tir des belligérants: deux postes d'observation au nord et au sud de la ferme surmontés de grands drapeaux suisses, une guérite protégée au milieu du pâturage. En 2012, des troupes du génie ont reconstruit à l'identique le poste d'observation Nord, une opération financée par la commune de Bonfol, sur le tracé du sentier didactique franco-suisse «Kilomètre 0».

(col **Hervé de Weck**)



*Un fortin allemand exhumé et restauré par une équipe de bénévoles de Pfetterhouse. (Photo S. Picaud-Monnerat)*

## Activités 2016-2018

Samedi 28 mai 2016 – région de Bâle

### Assemblée générale 2016

Thème historique: «Le plateau de Gempen en 1940»

9, 10, 11 juin 2016 – Université de Lausanne

### Journées suisses d'histoire sur le thème «Le pouvoir»

L'ASHSM organise deux panels

21 et 22 octobre 2016 – Berne, Centre Kocherpark

### Colloque ASHSM

Thème: «Die Schweizer Armee im 1. Weltkrieg – L'Armée suisse pendant la Première Guerre mondiale»

2017

### Colloque, en collaboration avec l'Université de Berne

Thème provisoire: «Soldat ou mercenaire»

2018

### Colloque ASHSM

Thème historique: «Le chemin vers la paix»

### Colloques de la Commission internationale d'histoire militaire

- 2016, Turquie, Istanbul
- 2017, Cameroun
- 2018 (on ne connaît pas encore le lieu)
- 2019, Etats-Unis, Baltimore

## Membres de l'ASHSM – Mutations depuis février 2015

### Démissions

Herr Sacha Burkhalter, Trin Mulin

Br Erminio Giudici, Bellinzona

Herbert Marschall, Saint-Prix

Julien Renggli, Thônex

Herr Daniel Reuter, Zurich

Herr Roger Rüegg, Hermetschwil-Staffeln

Herr Peter Ziegler, Wädenswil

## **Nouveaux membres**

M. Nicolas P. Baptiste, Morges  
Herr Sebastian Bühler, Affoltern  
am Albis

Daniel Jaquet, Montpréveyres

Br Yvon Langel, Morges

M<sup>me</sup> Astrit Leka, Genève

Herr Sandro Schmocher, Brienz

Maj Emmanuel Rey, Fribourg

Herr Philippe Rogger,  
Niederscherli

M<sup>me</sup> Angelica Rüst-Joost, Vevey

## **Décès**

Col Jean-Jacques Furrer, Pully

D<sup>r</sup> Med Heinz Otto Hürzeler,  
Winterthur

Col Gérald Magni, Le Lieu

D<sup>r</sup> Christian A. Picco

Br Ernst Ruesch, St. Gallen

## **Recrutement**

L'ASHSM compte aujourd'hui environ 240 membres, dont 3 membres d'honneur. Durant l'exercice 2014-2015, 7 personnes ont adhéré à l'ASHSM, 7 membres sont décédés, 6 ont démissionné.

Depuis le début des années 1990, les membres de l'ASHSM ont doublé! Ce sont nos publications qui amènent le plus d'adhésions. Mais les démissions dues à l'âge se multiplient.

Votre comité, qui se trouve toujours en campagne de recrutement, vous demande de l'aider en faisant connaître notre association autour de vous! Nous tenons à votre disposition les statuts de l'ASHSM et des formulaires d'adhésion. Contactez-nous, si vous avez besoin de ces documents, ou annoncez-nous simplement de nouveaux membres!

## **Editeur responsable:**

Col Hervé de Weck

7, rue Saint-Michel

CH-2900 Porrentruy

Courriel: [herve.deweck@bluewin.ch](mailto:herve.deweck@bluewin.ch)